



9/9/91

LIEBE NACHBARN, VEREHRTE MITBÜRGER,

am 15. November 1970 war es endlich soweit:

Acht Ickinger Bürgerinnen und Bürger entschlossen sich, einen Ortsverein der SPD zu gründen. Seitdem bemühen wir uns, sei es über unsere Gemeinderäte, sei es durch Bürgerbriefe und durch unsere Zeitung, sei es durch gelegentliche Theateraufführungen, das Leben und das Geschehen in unserer Gemeinde mitzugestalten und damit auch einen bescheidenen Beitrag zur politischen Willensbildung im Sinne von Artikel 21 unseres Grundgesetzes zu leisten ("Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit.").

Grund genug, dieses 25jährige Jubiläum zu feiern und Sie mit dieser Festschrift an diesem Jubiläum teilhaben zu lassen.

Erinnern wir uns: 1969: Willy Brandt wird Bundeskanzler einer Regierung aus SPD und FDP; 1970: Unterzeichnung der Ostverträge; 1971 Willy Brandt erhält in Oslo den Friedensnobelpreis.

Sicher ist von der damaligen Euphorie, der Aufbruchstimmung nicht viel übriggeblieben. Die momentane Politikverdrossenheit ist eine Herausforderung an alle politischen Parteien in unserem Land. Die SPD selbst befindet sich in einer schwierigen Situation.

Wir glauben, daß wir uns immer um objektive Information und faire Auseinandersetzung in der Sache bemüht haben. Deshalb wollen wir gemeinsam mit Ihnen unseren Geburtstag feiern und Sie auffordern, uns auch weiterhin kritisch zu begleiten und unsere Arbeit, wo immer möglich, zu unterstützen.

Ihr Alfred von Hofacker

Grußwort der bayerischen SPD-
Vorsitzenden,

Renate Schmidt

zur 25-Jahr-Feier des Ortsvereins Icking im Isartal

Liebe Genossen! Liebe Genossinnen!

Ich gratuliere dem Ortsverein Icking sehr herzlich zum 25. Jahrestag seiner Grün-



Renate Schmidt, bayerische SPD-Vorsitzende

dung und danke allen Genossen und Genossinnen, die in den vergangenen 25 Jahren für unsere Partei in Icking tätig waren, für ihren Einsatz.

Ich wünsche dem Ortsverein auf dem Weg in die kommenden Jahrzehnte Mut, Stehvermögen und Erfolg. Pflügt Euer oberbayerisches Erbe im Streben nach Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Laßt uns solidarisch bleiben und eine Politik in und für Bayern gestalten, die zu Recht sozial und demokratisch genannt werden darf!

München den 15. November 1995

*In Freundschaft
Eure
Renate Schmidt*

Renate Schmidt

Grußwort Klaus Barthel, Bundestagsabgeordneter unseres Wahlkreises

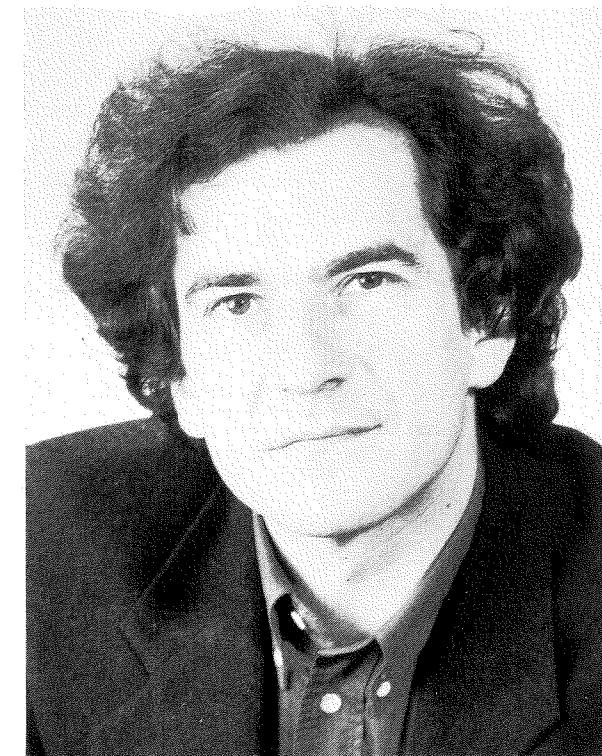
Als vor 25 Jahren der SPD Ortsverein Icking gegründet wurde, waren soeben 20 Jahre konservativer Regierungsführung zu Ende gegangen. Mit ihren Reformvorstellungen - mehr Demokratie in Staat und Wirtschaft, neue Friedens- und Ostpolitik, Bildungsreform, humane Arbeit - hatte die SPD viele Gruppen in der Bevölkerung politisch organisieren können.

Dieser Zulauf für die SPD auf dem Land und in Orten wie Icking hatte auch erhebliche Auswirkungen auf die Struktur und die Arbeit der SPD. Ich kann mich noch gut erinnern, wie diese Genossinnen und Genossen in den siebziger Jahren neue Themen und unbequeme Diskussionen in die Landkreis-SPD getragen haben: Umweltschutz, konsequente Friedenspolitik, Bildungspolitik, liberaler Rechtsstaat - Themen, die bis heute aktuell sind. Es ist kein Zufall, daß gerade in dieser Zeit der SPD-Ortsverein gegründet wurde, der nicht nur einen festen und unübersehbaren Platz im örtlichen Geschehen seiner Gemeinde Icking hat, sondern einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der SPD in der Region leistet.

Heute stehen wir vor der Aufgabe, neue Themen und neue Bevölkerungsgruppen anzusprechen und gleichzeitig nicht an Rückhalt bei denen zu verlieren, die schon immer zu uns gehören.

Vielleicht haben Sie, verehrte Mitbürger, ein Interesse, Ihren Standpunkt nicht nur alle paar Jahre auf dem Stimmzettel klarzuma-

chen, und wollen auch zwischendurch mitbestimmen. Dann sollten Sie bedenken: So gut der SPD-Ortsverein schon jetzt ist -



Klaus Barthel, Bundestagsabgeordneter

durch neue Mitglieder kann er nur noch besser werden.

Zu ihrem Jubiläum gratuliere ich der Ickinger SPD sehr herzlich!

Klaus Barthel

IMPRESSUM

Ickinger SCHAUKASTEN - Festschrift zum 25-jährigen Bestehens des SPD-Ortsvereins
Ausgabe Nr. 52 - November 1995. - Herausgegeben von der Ickinger SPD
V.i.S.d.P.: Florian v. Brunn, Irschenhauser Str. 7b, 82057 Icking.

Redaktion: Wolfgang Bambuch, Lore und Pitt Baumüller, Christiane v. Beckerath, Alfred v. Hofacker, Gerhard Jakobi, Philipp Kreißelmeier, Ingeborg Kugelman, Sebastian Noll, Bettina Oxenius,
Dr. Florian Reichold, Eva-Maria v. Savigny.

Wir danken Günter Fürst für die künstlerische Gestaltung des Titelblatts.
Gedruckt auf chlorfreiem Papier von FA Paetzmann in Wolfratshausen / Weidach.

Gut gegen Langeweile! **25 JAHRE SPD-ICKING**

25 Jahre Ickinger Sozialdemokraten

Die Geschichte des Ortsvereins von seinen Anfängen bis heute.

von Philipp Kreißelmeier und Pitt Baumüller

Immerhin acht Ickingerinnen und Ickinger waren zur Gründungsversammlung gekommen; dazu einige Paten aus Schäftlarn, Wolfratshausen und vom Kreisverband der SPD. Plötzlich

jetzt auch zu diesem Verein..."). Vielen aber war es wichtig genug, sich zu einer sozialdemokratischen (oder, wie es im Godesberger Programm hieß, demokratisch sozialistischen) Partei zu beken-

SPD-Ortsverein in Icking gegründet

Dr. Fritz Schoppe zum Vorsitzenden gewählt — Grußworte des Kreisvorstandes

Icking — Nach gründlicher Vorbereitung wurde im Gasthof „Zur Post“ in Icking der SPD-Ortsverein Icking gegründet. Die Gründungsmitglieder wählten in geheimer Wahl H. Bail, H. Burkert (beide Icking) und Dr. Schoppe (Irschenhausen) zum Vorstand, letzteren zum Vorsitzenden. Dr. Baumüller und Marianne Schoppe (beide Irschenhausen) übernahmen weitere Ämter.

„Politik auf Gemeindeebene ist die Lösung der öffentlichen Probleme von heute und morgen mit Hilfe des gesunden Menschenverstandes“, umriß Dr. Schoppe den Ausgangspunkt der Tätigkeit des neuen Ortsvereins. „Wer heute nicht politisch informiert und gebildet ist, kann nicht mehr als gebildeter Mensch angesehen werden. Jeder Staatsbürger hat die Pflicht, einen angemessenen, wenn auch kleinen Teil seiner verfügbaren Zeit in den Dienst der Lösung öffentlicher Probleme zu stellen.“

(Isar-Loisachbote vom 19. November 1970)

Der Ortsverein wird auf seiner nächsten Versammlung am 4. Dezember sein Arbeitsprogramm verabschieden. Förderung von allgemeiner und politischer Bildung und Information sollen ein wesentlicher Schwerpunkt der neuen Tätigkeit sein.

Als mittelfristiges Ziel wurde die Vorbereitung der Kommunalwahlen 1972 genannt; hier werden Mitglieder des Ortsvereins für den Gemeinderat kandidieren.

Der Kreisvorsitzende der SPD, Heinz-Werner John, überbrachte die Grüße des Kreisvorstandes und nahm den neuen Ortsvereine in den Kreisverband Wolfratshausen auf. Die Vorsitzenden Fenel und Roith der benachbarten Ortsvereine Schäftlarn/Ebenhausen und Wolfratshausen gratulierten und sicherten dem jungen Ortsverein ihre freundschaftliche Unterstützung zu.

setzte sich der damalige Wirt der "Post" dazu: "Ich will bei euch mitmachen!" Ganz schön mutig, damals in Icking - saßen doch nebenan, im Hauptraum der Wirtschaft, die ganzen CSUler am Stammtisch, und war man doch für Teile der Ickinger Bourgeoisie - vom Bauernstand ganz zu schweigen - als Sozi nicht ganz gesellschaftsfähig.

Viele von denen, die dann nach und nach dazukamen - egal, wie alteingesessen in Icking - merkten Verwunderung und auch Ablehnung bei Nachbarn und Bekannten ("Ach, Sie gehören

nen. Für manche lag das Motiv in der Tradition der Familie, für manche war es die abklingende 68er-Bewegung; manche schlossen sich wegen ihrer Probleme mit der Schulpolitik der CSU an, manche wegen der Gemeindepolitik.

So waren wir von Anfang an ein sehr gemischter Kreis: Wenig Arbeiter (wohl sogar weniger, als es der Ickinger Sozialstruktur entsprochen hätte); in der bäuerlichen Bevölkerung höchstens Sympathisanten; überdurchschnittlich viele Akademiker; immer wieder auch Leute mit einem "von" im Namen; und

bei all dem: viele Frauen! Auch heute sind mehr als die Hälfte der Mitglieder Frauen.

"Sind diese Ickinger eigentlich richtige Sozialdemokraten?", fragten sogar Parteifreunde in der Nachbarschaft. Was ein "richtiger Sozialdemokrat" sei, ist natürlich eine Frage, die schon in den 70er und 80er Jahren schwer zu beantworten war, wenn auch vielleicht nicht so schwer wie heute (fragen Sie mal Schröder und Scharping, Rappe und Schily, Harrer und Xylander...!); jedenfalls ist der Ickinger Ortsverein in vielerlei Hinsicht nicht gerade typisch.

Damals also ging es an die Arbeit. Schon vor der Vereinsgründung hatte Fritz Schoppe mit regelmäßigen Rund-

briefen - "Liebe Nachbarn, verehrte Mitbürger", eine Anrede, die wir auch heute noch gern verwenden - Vorarbeit geleistet. Das wurde nun mit wechselnden Autoren fortgeführt. Mit mühsam "durchgenudelten" Briefen (Photokopierer waren noch nicht so verbreitet, von PC-Druckern ganz zu schweigen) informierten wir über Kreis- und Gemeinde-Gebietsreform, Volksentscheid zur Rundfunkfreiheit, Lebensmittelpreise, Vorsorgeuntersuchungen... - aber auch die "große Politik" suchten wir zu vermitteln: "Wie links ist die SPD?", "Warum beteiligt sich die Jugend so wenig an der Politik?" (schon 1971!, verfaßt übrigens von

einem Mitglied, das damals noch Schüler war.)

Mit Ickinger Themen versuchten wir, in der Gemeinde einen Fuß auf den Boden zu bringen. Schon 1971 verlangten wir einen Kindergarten, die Erweiterung der Volksschule, eine Turnhalle. Mit dem Kindergarten hat es dann zwar



Die Gründungsmitglieder des Ickinger SPD-Ortsvereins: Pitt Baumüller, Gerhard Jakobi, Marianne und Fritz Schoppe.

noch einige Jahrzehnte gedauert (damals sagte die Gemeinderats-Mehrheit noch: Mia brauchn koan Kindergarten, mia ham a Oma!), aber erfolgreich waren wir doch: 1972 wurden auf Anhieb drei Sozialdemokraten in den Gemeinderat gewählt. Damit hatte unser gesunder Menschenverstand neue Arbeit zu erledigen (siehe das Schoppe-Zitat im Zeitungsartikel oben).

Natürlich waren manche im Ortsverein mehr an der Gemeindepolitik, andere mehr an der "großen" Politik, den überregionalen, nationalen und inter-

nationalen Themen interessiert. "Was bringt uns Stimmen, was Sympathien, was sind die wirklichen Ziele, welches der richtige Weg dorthin?" So lauteten die allesamt legitimen Fragen, deren verschiedene Antworten einander aber gelegentlich ausschlossen. "Haben die 'Macher' recht, die sich auf Sachzwänge berufen - oder die Visionäre, die Spinner?"

Seit Ende der 70er Jahre hat sich unser kleiner Ortsverein immer wieder mit Anträgen an Bundesparteitage in die große Politik eingemischt..

Eine Eigenart der Ickinger SPD ergab sich daraus, daß wir sehr früh auf die Idee kamen, alle zwei Jahre den Vorstand zu wechseln. (Die Grünen nannten das später "Rotationsprinzip".) Nicht Faulheit oder Mangel an Ehrgeiz war der Grund, sondern vielmehr die Überlegung, daß durch den häufigen Wechsel die Ortsvereins-Arbeit vielseitiger und meist auch intensiver wurde. Ältere und Jüngere, Eingesessene und Zugereistere, für bayerische Verhältnisse auch sehr früh Frauen wurden Vorsitzende. Das sonst in vielen Vereinen übliche Vordrängen und Kungeln spielte bei uns keine Rolle.

Natürlich aber prägten der und die jeweilige Vorsitzende die Richtung. So haben wir Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre gelegentlich bis zum frühen Morgen diskutiert: zum Teil mit Experten (zum Beispiel aus der "Stiftung Wissenschaft und Politik", einmal auch mit dem späteren hessischen Umweltminister Willy Gerlach) und in Zusammenarbeit mit den Nachbar-Ortsvereinen Schäftlarn und Berg, über Ost-West-Konflikt und Friedenspolitik, über die Vereinbarkeit von Ökologie und Ökonomie, über die Grenzen des Wachstums und ähnliche Themen - später gab es Phasen, da war

fast nur von Radwegen, Mooschotter und Straßenbreiten die Rede. Einige Mitglieder haben sich schon vor zehn Jahren die Ohren zugehalten, wenn auch nur das Wort "Sportplatz" fiel.

Unvergeßlich eine Veranstaltung mit der Berger SPD über das Waldsterben und die Luftverschmutzung durch Autoabgase, bei der ein alter Farchacher Bauer sagte, er sehe vom Küchenfenster aus immer mehr Kondensstreifen am Himmel - "aber vo de Fliaga redt koana!!" Auch bei uns begann vor Jahren schon die Debatte, ob Atomenergie friedlich nutzbar sei. Auch bei uns war sie kontrovers und führte bei einem zum Austritt und bei mehreren zum Rückzug aus der Mitarbeit. Ein Großteil der Mitglieder war für einen allmählichen Ausstieg aus der Kernenergie.

Anfang der 80er Jahre beherrschte die "Nachrüstung" die Debatte. Daß wir mit unserem Bundeskanzler Schmidt hier durchaus nicht einer Meinung waren, wurde schon erwähnt; wir hatten bei einem Landesparteitag in Wolfratshausen, auf dem er sprach, die Gelegenheit, diesen Dissens auch kundzutun. Viele von uns engagierten sich damals in der Friedensbewegung, bei den Ostermärschen und zum Beispiel bei der Großdemonstration im Oktober 1981 in Bonn oder bei der Menschenkette in Ulm.

Der Bruch der sozialliberalen Koalition 1982 hatte für uns Ickinger die Folge, daß wir für die Gemeinderatswahl eine eigene Liste aufstellen mußten, statt die Zusammenarbeit mit FDP und Parteifreien unter dem Titel "Sachliche Gemeindegemeinschaft" fortzuführen. (Obwohl sie sich bewährt hatte.) Das führte zu neuen Aktivitäten, die auf den ersten Blick gar nicht parteipolitisch aussahen. Unter anderem, liebe Nachbarn, verehrte Mitbürger, wurde damals der

ICKINGER SCHAUKASTEN ins Leben gerufen, und es begann die Theaterarbeit, von der an anderer Stelle ausführlicher die Rede ist.

Mit Thomas "Lokalbahn" haben wir uns dann beim Bundesparteitag in Dortmund um den Wilhelm-Dröschner-Preis beworben, eine SPD-interne Auszeichnung für politisch wirksame, originelle Ideen im Rahmen des Wettbewerbs "Lebendiger Ortsverein". Zwar bekamen wir nur eine Belobigung und eine Urkunde (der erste Preis ging an die Berger SPD für ein ökologisches Müllkonzept) - aber wir konnten hautnah unsere damaligen Parteigrößen erleben. Dem Willy, dem Vogel Hansi und dem Bruder Johannes haben wir die Hand geschüttelt.

Schon 1982 begann aber etwas viel Wichtigeres: die Partnerschaft mit der SPD im Essener Stadtteil Gerschede, aus der später - nach der Wiedervereinigung - durch die Genossen aus Suhl eine Dreierbeziehung wurde.

Auf dem Spaziergang durch die Geschichte unseres Ortsvereins sind wir - mit einigen Auslassungen - in der Gegenwart angekommen. Wobei die Partei-Mitgliedschaft gerade jetzt für manche Ickinger Sozialdemokraten kein Spaziergang ist: Das Verhalten unserer Parteiführung in der Frage der Entsendung deutscher Soldaten in Krisengebiete finden die meisten von uns problematisch, und den sogenannten Asylkompromiß von Ende 1993 konnte die Mehrheit von uns nicht mittragen. Einige engagierte Freunde haben deshalb die Partei sogar verlassen.

Trotzdem: der Aufforderung Schopes, "jeder Staatsbürger hat die Pflicht, einen Teil seiner verfügbaren Zeit in den Dienst der Lösung öffentlicher

Probleme zu stellen", sind wir nachgekommen.

Wir sind davon überzeugt, daß wir 25 Jahre lang ein sehr "lebendiger Ortsverein" waren - und wir werden es auch bleiben!

Aus aktuellem Anlaß:

Aus dem Rathaus

Wir sehen uns verpflichtet, Sie auch in dieser Festschrift über die neuesten Entwicklungen in Sachen Sportplatz zu informieren.

Die Gegner der Anlage hinter dem Gymnasium sind mit ihrem Protest erneut an die Öffentlichkeit gegangen. Es ist legitim, wenn Bürger versuchen, ein gemeindliches Projekt zu verhindern. Es fügt der Gemeinschaft aller Bürger aber Schaden zu, wenn es gelingt, ein Projekt zu verhindern, das seit über 20 Jahren aus guten Gründen verfolgt wird. Eine solche Entscheidung wäre mit Sicherheit das endgültige Aus für eine Ickinger Sportanlage. Besonders schlimm wäre, wenn dies aufgrund von Falsch-Informationen geschähe:

♦ *Es ist falsch, wenn dem Landkreis fehlendes Interesse an einer schulischen Nutzung der Sportanlage unterstellt wird.*

Richtig ist, daß seit Januar '94 eine Nutzungsvereinbarung für den Schulsport zwischen Landkreis und Gemeinde vorliegt.

♦ *Es ist falsch, daß es kostengünstigere und genehmigungsfähige Alternativen gibt.*

Richtig ist, daß die Gesamtkosten trotz niedrigerer Grundstückspreise für Wadlhausen und Irschenhausen-Süd durch Erschließung und Infrastruktur-Kosten genauso hoch wären. Außerdem bestünde keine Aussicht für diese Standorte eine Genehmigung durch die Behörden zu erhalten.

♦ *Es ist falsch, daß bei der Kostenaufstellung die finanziellen Leistungen des Tennis-Clubs nicht berücksichtigt wurden.*

Es ist falsch, nicht darauf hinzuweisen, daß die Gemeinde bereits Ersatz-Aufforstungen für die erforderlichen Rodungen getätigt hat.

Wir überlassen eine solche Vorgehensweise ihrem Urteil.

Die Ickinger SPD im Gemeinderat

von Dr. Florian Reichold

Seit 1972: Sachliche Gemeindearbeit

1970 wurde der SPD-Ortsverein Icking gegründet, zwei Jahre später fanden Kommunalwahlen statt: Fritz Schoppe, der Gründungsvorsitzende, Peter Baumüller und Florian Reichold traten damals für die Sozialdemokraten an. Allerdings noch nicht mit einer eigenen Liste, sondern als Listengemeinschaft unter dem Namen "Sachliche Gemeindearbeit". Mit von der Partie war auch (der parteifreie) Walter Pause. Sachliche Gemeindearbeit: Der Name war ebenso wie die Personen Programm. Man fühlte sich als Bürger in der Pflicht, Sachfragen zu lösen, nicht eigennützige Interessen zu verfolgen. Außerdem hatten sich die neuen Gemeinderäte das Ziel gesetzt, Ortsbild und Landschaft der Gemeinde zu bewahren. Die Ziele, die sich Fritz Schoppe, Pitt Baumüller und Florian Reichold 1972 gesetzt haben, gelten auch in den neunziger Jahren selbstverständlich noch: Sachlich und umweltbewußt ist die Politik der SPD-Gemeinderäte immer geblieben.

Da sich die Idee einer "Sachlichen Gemeindearbeit" bewährte, trat man auch bei den Kommunalwahlen 1978 wieder unter diesem Namen an. Inzwischen zusammen mit der FDP, für die Barbara von Polenz im Gemeinderat saß.

1984 stellte der Ickinger Ortsverein zum ersten Mal eine eigene Liste auf - seitdem gibt es im Gemeinderat eine eigenständige SPD-Fraktion. Zunächst waren es Peter Baumüller, Alfred von Hofacker und Gerhard Jakobi; 1990 schied dann Pitt Baumüller aus, und Florian Reichold wurde wieder Gemeinderat.

Ziele und Wirken im Rat

Seit vier Legislaturperioden sitzen Vertreter des Ickinger SPD-Ortsvereins im Gemeinderat. Sie hatten nie eine Mehrheit, haben aber durch Beharrlichkeit und Argumentation Erfolge erzielt und oft einen schwierigen, langdauernden Sinneswandel bei der Mehrheit in Gang gebracht - und in Gang gehalten. Darüberhinaus konnte im Rat manche Entscheidung vermieden werden, die Icking und den anderen Ortsteilen nicht zum Besten gereicht hätte.

Bauen und Gestalten

Zwanzig Jahre dauerte die Überarbeitung des Flächennutzungsplans und die Ausweisung neuer Bauflächen. Es galt überholte Wachstums-Vorstellungen zu korrigieren, die eine durchgehende Besiedlung und Bebauung von Schäflarn bis Walchstadt vorsahen. Es ist nicht zuletzt den Ickinger Sozialdemokraten zu verdanken, daß die vorhandenen Grünflächen zwischen Rüttgerssiedlung, Irschenhausen und Icking bewahrt wurden. Das wurde auch in der Planung festgeschrieben. Die SPD-Gemeinderäte haben bereits sehr früh darauf hingewiesen, daß eine Gemeinde, die nahe an einer Großstadt liegt und ein eigenes Gymnasium hat, nicht alle Bauwünsche befriedigen kann. Daher war und ist es notwendig, Wege zu finden, Einheimische bei der Bereitstellung von Bauland besonders zu berücksichtigen. Diese Ideen waren dem konservativen und dem liberalen Lager im Rat nur schwer zu vermitteln. Sie wurden erst in der nun zu Ende gehenden Amtszeit des Gemeinderats von einer Mehrheit akzeptiert.

In den letzten Jahren wurde deutlich, daß Icking um eine Kanalisation und zentrale Abwasserbeseitigung nicht herumkommt. Die SPD hat sich dabei energisch für eine schlanke Planung eingesetzt: Ziel ist, soweit es sich umweltpolitisch vertreten läßt, mit einer technisch einfacheren Planung auszukommen, die nicht alle Ortsteile einschließt, aber die Kosten für die Bürger entscheidend reduziert.

Andere Vorhaben der sozialdemokratischen Räte, wie die, den "öffentlichen Raum", das heißt Kreisverkehr, Sparkassenplatz, Ortsdurchfahrt und Rathausplatz ansprechend zu gestalten, konnten bisher noch nicht verwirklicht werden. Sie sind aber keineswegs vergessen.

Landschaft und Erholung

Von Anfang an haben sich die Sozialdemokraten für Reit- und Radwege in unserer Gemeinde eingesetzt. Reiter und Wanderer sollten durch separate Reitwege möglichst getrennt werden. Icking hatte als erste Gemeinde im weiten Umkreis eine Reitverordnung. Bisher konnte sich aber keiner der Bürgermeister dazu durchringen, diese auch durchzusetzen.

Die Radwege sollten, der ursprünglichen Idee nach, alle Ortsteile "autofrei" verbinden. Ein Radweg an der B11 ist zur Zeit im Bau. Seine Fertigstellung hängt von der Finanzlage des Straßenbauamts und der Bereitschaft der Grundeigentümer ab, Boden zu verkaufen. Ein weiterer Punkt soll noch erwähnt werden: Wenn in der Gemeinde an der einen oder anderen Stelle Bänke des Isartalvereins stehen, ist dies vor allem auch auf die Initiative der SPD zurückzuführen.

Sozial-Demokratisch-Umweltbewußt!

25 JAHRE SPD-ICKING

Gemeindeleben - Zusammenfinden

Eine eigene Geschichte ist die Aufzählung der Bemühungen, Treffpunkte und Veranstaltungsräume für die verschiedenen Gruppen und Aktivitäten in der Gemeinde zu schaffen. Dazu zählt das Veranstaltungsforum im früheren Lichthof der Volksschule. Dazu gehört auch das Engagement für die Einrichtung eines Vereineheims in Dorfen. Den von uns seit zwanzig Jahren gewünschten Sportplatz gibt es immer noch nicht - eine fortdauernde Herausforderung für uns.

In der letzten Zeit hat sich die Ickinger SPD vor allem um die Unterbringung der Pfadfindergruppen in unserer Gemeinde bemüht. Dazu haben wir dem Gemeinderat eine ganze Reihe verschiedener Vorschläge gemacht: teils fehlte es am Durchsetzungswillen, teils standen objektive Gründe im Weg. Sicher ist allerdings, daß sich die Gemeinde nicht darauf beschränken darf, die Jugendlichen in Bauwägen am Ortsrand anzusiedeln.

"Der Schaukasten - oder was nicht drinsteht"

von Ingeborg Kugelmann

Fenster öffnen, Kissen auf die Fensterbank und sich überraschen lassen, welche Neuigkeiten man auf der Straße entdecken wird: das geht nur in der Stadt. Um 5 Minuten vor halb sechs zur Post gehen und für 5 Mark Briefmarken kaufen: da trifft man viele Leute, aber die meisten haben keine Zeit für einen kleinen Plausch. Wieder nichts, um Neues zu erfahren. Da bietet der grüne Markt an der Schule mehr Möglichkeiten oder auch der Wertstoffhof am Samstagvormittag. Am meisten erfährt man noch in den Vereinen, aber diese Möglichkeit nutzen nur wenige. Viele von uns arbeiten den ganzen Tag auswärts, wohnen hier, nehmen aber am gemeinsamen Leben

im Ort nicht teil. Und die Frage für uns lautete: Wie bringen wir an diese Ickinger Neuigkeiten aus dem Ort heran? Unsere Antwort: der Schaukasten.

Von Anfang an war klar, daß wir einige wesentliche Teile der Nachrichten nicht erfassen können: Welcher Hund hat welche Hündin geschwängert? Von wem wird das Nachbarmädchen jeden Freitag abend nach Hause gebracht? Wer ist zum Fest der XY eingeladen, oder, noch interessanter, wer nicht?

Diese Lücke ist uns schmerzlich bewußt, aber wir mußten uns auf öffentlichkeitsfähige Neuigkeiten beschränken. Die Arbeit im Gemeinderat, Gemeindepolitik (ohne den Plan, einen Sportplatz mit Tennisplätzen zu bauen, hätten wir nur die Hälfte unserer Ausgaben herausbringen können), aber auch "Heimatkunde": Straßennamen, Ickinger Häuser mit Geschichte, Vorstellung von Vereinen. In welchem Maße wir auch "große" Politik einbeziehen sollen, blieb bis auf den heutigen Tag ein Diskussionspunkt.

Wir haben nie verraten, wie unsere Schaukästen entstanden sind. Die ersten Jahre verwendeten wir eine Produktionstechnik, die auch Gutenberg noch gut verstanden hätte. Jeder schrieb seinen Artikel auf seiner Schreibmaschine, also bedeuteten fünf Artikel auch fünf verschiedene Schrifttypen, mit Schere und Klebstoff wurde eine mehrere Millimeter hohe, brettartige Druckvorlage erstellt. Und das ganze meist in Nacharbeit, denn Pünktlichkeit war nie eine Stärke unserer Redakteure. Nach jeder Fertigstellung eines Schaukastens der Stoßseufzer: wir haben es wieder geschafft, und das nächste Mal müssen wir es besser organisieren. Aber das Chaos blieb, nur unsere Gelassenheit wuchs. Heute arbeitet auch die Schaukasten-Redaktion mit dem Computer, aber noch immer verteilen beinahe die Hälfte unserer Mitglieder die Schau-

kästen in "ihren" Bezirken, und in den Redaktionssitzungen wird immer noch heiß und oft bis spät in die Nacht diskutiert. Seit unserer ersten Ausgabe des Schaukastens im August 1982 sind uns die Themen in 52 Ausgaben nicht ausgegangen, und so können wir heute durchaus das Versprechen abgeben, daß sie uns auch in Zukunft nicht ausgehen werden. Aber das ist keine Neuigkeit, wegen der man um kurz vor halb sechs sich noch ein paar Briefmarken kaufen müßte. Dies ist in Icking schon längst eine Selbstverständlichkeit.

**Christa Harrer,
Landtagsabgeordnete unse-
res Landkreises:
"25 Jahre Ickinger Sozial-
demokraten"**

125 Jahre SPD - ein Vierteljahrhundert davon in Icking! Vor ungefähr demselben



Christa Harrer, Landtagsabgeordnete aus Bad-Tölz.

Zeitraum muß es gewesen sein, als ich begann, mich aktiv in die Politik einzumischen. Eines der vielen Dinge, die ich seitdem zu lernen hatte, war die Tatsache, daß es bei den Ickinger Sozialdemokraten eigentlich immer etwas anders zugeht: Charmanter, kreativer, überraschender,

aber auch manchmal chaotischer und nie so, wie man es eigentlich erwartet hat. Ein Ortsverein, mit sehr viel eigenem Flair und Charakter und mit vielen individuellen Köpfen und Geistern. Es war lehrreich für mich, die Ickinger zu beobachten, wie sie die Dinge angingen und wie sie sie lösten, insofern habe ich zu danken.

Ein Fixpunkt an diesem Ickinger sozialdemokratischen Sternenhimmel war jedoch immer deutlich auszumachen: das verbindende Element, oder wie es in der Fachterminologie der Sozialdemokraten heißt: die Solidarität, sie wird in Icking seit 25 Jahren hochgehalten. Alles in allem ein Ortsverein mit Ecken und Kanten,

**LASSEN SIE SICH
VEREIN-NAHMEN!**

Im Rahmen unserer Serie über örtlichen Vereine möchten wir uns auch gerne einmal selber vorstellen:

SPD - ORTSVEREIN ICKING

WAS? Mitwirkung bei der "politischen Willensbildung des Volkes" (Art. 21 Grundgesetz). Im Ortsverein (OV) Information, Diskussion und gegebenenfalls Abstimmung über kommunalpolitische (z.B. Einheimischen Modell) und übergeordnete Themen (z.B. Blauhelm-Einsätze). Öffentliche Veranstaltungen zu aktuellen Themen. Daneben sind eigene Arbeitsgruppen für den OV aktiv: Gemeinderatsfraktion, Kommunalpolitischer Arbeitskreis (KOMPAK), Schaukasten-Redaktion, Theatergruppe, und andere ...

SEIT WANN? 15.11.1970 **WIEVIELE?** Ca. 40 Mitglieder **WIE OFT?** Einmal im Monat donnerstags **WO?** Reihum in den örtlichen Gaststätten **WIE TEUER?** Einkommensabhängig ab 48 Mark pro Jahr **WER?** Ansprechpartnerin: Christiane von Beckerath 08178-4390

wie es ihn sicher nicht noch einmal gibt in Deutschland. Und dies bitte ich als Kompliment zu verstehen.

Ein ganz persönlicher Wunsch zum Abschluß: Ich hoffe auch in meinen politischen Stil ist ein klein wenig von der "Ickinger Methode" eingeflossen.

Für das nächste Vierteljahrhundert ein herzliches "Weiter so!"

Christa Harrer, MdL

Otto Reschke,

Bundestagsabgeordneter aus Essen - Förderer der Partnerschaft mit Essen:

**Grußwort für die Festschrift
des SPD-Ortsvereins Icking**

Liebe Genossinnen und Genossen,

es ist soviel von Politikverdrossenheit die Rede. Johannes Rau hat dazu einmal gesagt, die wichtigste Voraussetzung, daß Politik und Parteien wieder Vertrauen gewinnen, sei Glaubwürdigkeit. Das, was vordringlich geschehen müsse, könne man in die Formel fassen:

"Tun, was man sagt - und sagen, was man tut"

Allen Genossinnen und Genossen des Ortsvereins Icking gratuliere ich ganz herzlich zum 25-jährigen Jubiläum und wünsche ihnen im Sinne des Wortes von Johannes Rau viel Erfolg für die weitere Arbeit.

Otto Reschke

Ideen für Icking!

**25 JAHRE SPD
ORTSVEREIN**

Theater

von Lore Baumüller

Als 1984 die Ickinger SPD zum erstenmal eine parteigebundene Liste für die Gemeinderatswahl aufstellen wollte, überlegten wir, wie eine Wahlveranstaltung für dieses Unterfangen aussehen sollte.

Die üblichen Vorstellungsreden der einzelnen Kandidaten fanden wir zu öde. Da hatten ein paar Freunde eine Idee: könnten wir nicht Theater spielen? Am besten ein selbstverfaßtes Kabarett?



„Die Exoten“ (1988) - in der Mitte: Gerhard Jakobi und Christiane v. Beckerath. Rechts: Konrad Sedlmeyer.

Zweifel an unseren Fähigkeiten für ein so hoch gestecktes Ziel kamen auf. Aber da löste ein Griff in den Bücherschrank das Problem: fast zufällig zogen wir "Die Lokalbahn" von Ludwig Thoma heraus und die erschien uns auf den ersten Blick aktuell und zu Icking passend: In einer Kleinstadt spielend, mit der dort üblichen Problematik, mit Bürgermeister, Gemeinderäten, Volk, das war's!

Mit Feuereifer machten wir uns ans Proben. Wir hatten den Ehrgeiz, alle unsere Kandidaten auf die Bühne zu bringen - und das gelang! Zweimal spielten wir im überfüllten Postsaal in Icking und wirklich saßen bald darauf drei Ickinger SPD-Leute im Gemeinderat. Das war ein schöner Erfolg, und ... wir hatten Blut geleckt.

"Wann spui ma denn wieder?" fragte Konni, unser neuentdecktes Naturtalent, immer wieder. Und auch die anderen drängten zu neuen Taten. Nicht nur, weil das Theater spielen an sich so viel Spaß gemacht hatte, sondern vor allem, weil der "Solidarisierungseffekt" ein schönes Erlebnis für uns alle war. Wir waren eine Gruppe geworden, die aus Spaß an der Freude etwas auf die Beine gestellt hatte, das weiter wirkte.

1986 spielten wir zwei Einakter, die "Kleinbürgerhochzeit" von Bertolt Brecht und "Die kleinen Verwandten" von Ludwig Thoma. Nun wagten wir schon, mit vier Vorstellungen an die Öffentlichkeit zu gehen und wieder war der Postsaal jedesmal überfüllt.

Ein Riesenergebnis war 1988 die Aufführung der "Exoten" von Gerhard Polt und Hanns Christian Müller, ein Stück, das speziell für Icking geschrieben schien: Geschäftemacher, Grundstücksspekulanten, Neureiche, Heckenpflanzer - alles war vertreten. Drei Bühnen nebeneinander hatten wir aufgebaut und es gab nicht weniger als 42 Mitwirkende, fast alle waren

SPD-Mitglieder und alle berufstätig! Keine Probe bei der nicht mindestens einer fehlte. Aber bei der Premiere waren alle da.

Und wieder war allen Mitwirkenden klar: das Übernehmen eines politisch brisanten Themas und der Versuch, es auf die Bühne zu bringen, führte uns zusammen. Das berühmte Gruppen-Erlebnis stellte sich ein.

1990, als wieder eine Gemeinderatswahl anstand, zeigten wir ein gemischtes Programm mit dem Titel "Icking im Blick". Es gab eine Fotoausstellung und nun wagten wir uns unter anderem auch an eigene Texte. Wir spielten in Icking, Dorfen und Irshausen - jedesmal vor vollen Häusern.

Ein paar Jahre später (1993), diesmal ganz ohne Zeitdruck, denn es stand keine Wahl bevor, hatten wir Lust auf etwas Klassisches. Wir machten uns an den "zerbrochenen Krug" von Heinrich Kleist. Zum Teil aus Spaß, zum Teil aus Notwendigkeit "übersetzten" wir den Text der Bauerngruppe ins Bayerische und dabei ergab es sich, daß die "Rübergemachten", nämlich der Schreiber Licht und die Tante Brigitte böhmisch bzw. sächsisch sprachen. Kleist möge uns verzeihen, aber wir meinen, daß das Stück dadurch viel lebendiger wurde. Daß wir auch mit diesem Theaterstück wieder ein politisch aktuelles Thema aus der Bereich der Intrige und Bestechlichkeit in

Angriff genommen hatten, merkten wir erst bei den Proben.

Dreimal spielten wir in Dorfen und zweimal konnten wir ein Gastspiel am Pullacher Gymnasium geben. "Mit der SPD hab i nix im Sinn" sagte uns ein Einheimischer aus Dorfen nach der Aufführung "aber Hund seid's scho!" Ein Lob der besonderen Art!

1994 - vor der Bundestagswahl - mischten wir fremde und eigene Texte und brachten sie unter dem Motto "Leit, paßt's auf!" im Rittergütl und in der Forelle zur Aufführung.

Wie sehr sich die Probleme in den letzten Jahrzehnten gleich geblieben sind, wurde uns bei der Auswahl der Stücke, Gedichte und Lieder von Tucholsky, Brecht, Valentin, Kästner und anderen klar: nichts von den Aussagen jener Zeit hat an Aktualität verloren.



„Die kleinen Verwandten“: Lore Baumüller und Konrad Sedlmeyer.

Und nun sind wir wieder am Proben. Im kommenden Februar wollen wir mit "Volpone", einem commedia dell'arte-Stück von Stefan Zweig die Bretter wieder besteigen.

Ideen für Icking!

25 JAHRE SPD-ORTSVEREIN

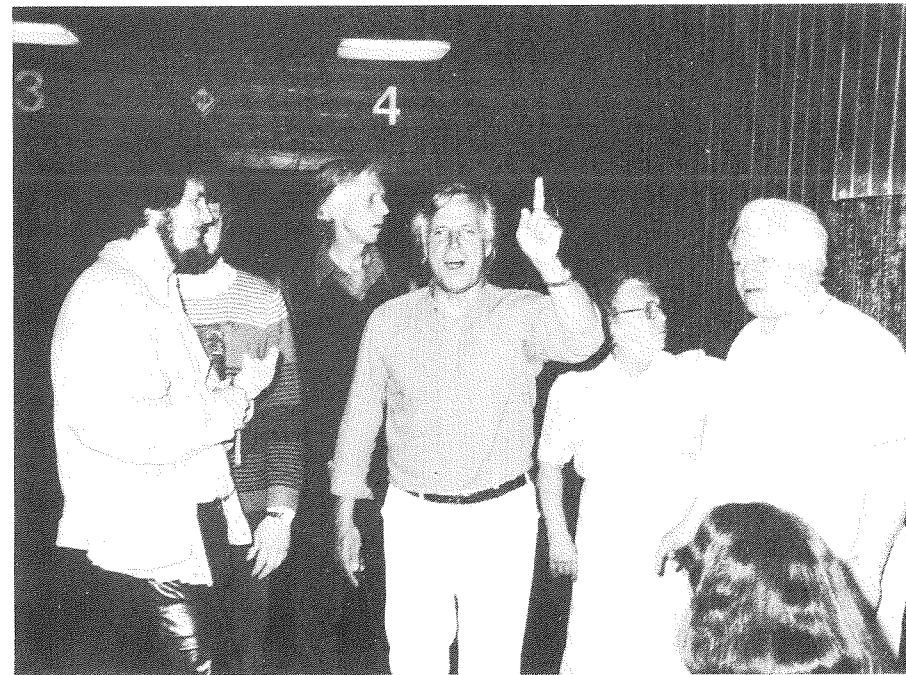
13 Jahre Partnerschaften

"Gäbe es sie nicht, wir müßten sie erfinden!" - Ruhrgebiet und Thüringen

von Gerhard Jakobi

Am Anfang stand die Idee, daß wir mehr über das wissen sollten, was Gesinnungs-Genossen in anderen Gegenden unseres Landes denken und tun: Unter welchen Umständen leben und arbeiten sie? Kann man voneinander für die politische Arbeit lernen?

Wir trafen uns mit den Freunden aus dem Ruhrgebiet, genauer: aus Essener Gerschede erstmals im März 1982 an ihrem Wohnort, einem Siedlungsgebiet zwischen Großstadt und Zechen. Es zeigt sich, daß zwischen den Mitgliedern beider Ortsvereine, bei aller Einigkeit über die Ziele sozialdemokratischer Politik, Denk-Welten lagen.



Partnerschaftstreffen mit den Genossen aus Essen - in der Mitte: Alfred v. Hofacker und Gerhard Jakobi.

Dort fanden sich Haltungen, geprägt von (Schwer)Industrie-Realismus und

wirtschaftlichen Strukturkrisen und von eigener materieller Betroffenheit. Hier existierte eine oft akademisch unterfütterte Einstellung, bestimmt von Sensibilität für Umweltfragen, überwiegend verbunden mit wirtschaftliche Unabhängigkeit. Dort war man es gewohnt, jede Wahl (fast) mühelos zu gewinnen, hier hatte man die leidvolle Dauererfahrung der politischen Diaspora, in der Gegenwart nicht allzuviel bewegen zu können.

Es war die Gemeinsamkeit im sozialen Denken und der Menschlichkeit, die Offenheit und Freundlichkeit auf beiden Seiten, die über die Unterschiede der politischen Sichtweise hinweg, Verständnis und Freundschaft hervorbrachten.

Den Eindruck, den wir von der Gewinnung der Kohle und der Erzeugung von Eisen und Stahl mitgenommen haben, wird wohl keiner von uns vergessen.

Der Gegenbesuch fand noch im gleichen Jahr statt. Auf beiden Seiten wünschten wir uns, noch mehr

voneinander zu erfahren. Dieser Wunsch war stark genug, eine Folge von Treffen, einen regen Gedankenaustausch über politisch brennende Fragen zu bewirken - sei es über Umwelt-

politik, Atomkraft, über die Grünen oder den Sozialismus. Nicht zuletzt aber war es der Wunsch, überschäumende fröhliche Feste zu feiern.

Neben unseren Heimatorten lernten wir auch andere Gegenden Deutschlands kennen, weil die Treffen zum Teil auf 'neutralem' Boden stattfanden. Daraus ergab sich die Erweiterung der Partnerschaft um einen Dritten im Bunde, die Genossen aus der thüringischen Stadt Suhl, die wir kurz nach dem Fall der Mauer kennenlernten. Unsere Debatten bekamen einen neuen An Schub und eine neue Richtung. Das brachte 'neues Leben in die Bude' - und völlig neue Erfahrungen.

Die Ickinger SPD begrüßt ihre Freunde aus Essen.



Das Schönste aber waren die menschlichen Begegnungen, das Kennenlernen und die Freundschaften, die sich aus diesen Treffen ergeben haben und sich weiterhin ergeben werden.

Ausgerechnet SPD!

Eine Diskussion zwischen neuen Mitgliedern des Ickinger SPD-Ortsvereins über ihren Beitritt, die Gemeinde Icking, Kommunal- und Bundespolitik.

Eva-Maria v. Savigny: Ich bin im letzten Jahr in die SPD eingetreten. Einer meiner Gründe war, daß ich mich immer über politische Entscheidungen aufrege, für öffentliche Belange interessiert habe und irgendwann zu der Erkenntnis gekommen bin, daß man sich selbst beteiligen muß, um an Veränderungen mitzuwirken ...

Florian v. Brunn: Welche Veränderungen meinst Du, was regt Dich auf?

v. Savigny: Das wichtigste ist für mich unsere Umwelt. Hier in Icking zum

Beispiel fahren alle Leute mit dem Auto, obwohl sie die S-Bahn vor der Nase haben. Mir ist aber auch aufgefallen, daß es am Ickinger Bahnhof zu wenig Parkplätze gibt: um kurz nach sieben suchen die Leute schon nach Parkmöglichkeiten.

Wolfgang Bambuch: Das sind Ickinger Themen, die mich auch berühren. Ich lebe jetzt seit fast fünfzig Jahren in Icking. Ich habe Icking schon früher mit einem lachenden und einem weinenden Auge gesehen. Die Probleme waren zum Teil ähnlich. Schon damals

gab es zum Beispiel für Jugendliche so gut wie keine Gemeinschaftseinrichtungen.

Bettina Oxenius: Das ist gerade für eine Schulgemeinde ein großes Defizit. Auch wir haben uns als Jugendliche

hier entweder zuhause oder in irgendeiner Wirtschaft treffen müssen.

Bambuch: 1990 habe ich dann die von der Ickinger SPD veranstaltete Ausstellung "Icking 2000" gesehen. Für mich war das, was da vorgeschlagen wurde, ein Schritt in die richtige Richtung: Die Verbindung von gemeinschaftlichem Leben und Versorgung hier am Ort. Wir haben zwar zwei Banken, aber keinen Bäcker. Auch deswegen bin ich eingetreten, um die Versorgung verbessern zu helfen.

v. Savigny: Das Beispiel Katharinas Laden zeigt aber, daß man wenig dagegen tun kann, wenn Geschäfte am Ort existieren, die viel billiger sind.

Oxenius: Was mir in Icking zu wenig berücksichtigt wird, sind die Bedürfnisse von Müttern mit kleinen Kindern. Wenn nicht schon von vornherein gute soziale Kontakte existieren, vereinsamen diese Mütter hier.

Bambuch: Hängt das nicht in erster Linie mit privater Initiative zusammen?

Oxenius: Sicher, aber ohne eine Art "Kontaktbörse" und auch geeignete Räumlichkeiten ist dies schwierig.

Sebastian Noll: Ein gutes Beispiel, was die Möglichkeiten für junge Leute angeht, ist das Schulkino im Gymna-

sium einmal in der Woche. Danach bestehen wenig Möglichkeiten, sich irgendwo zu treffen. Bleibt man in der Gemeinde, kann man nur irgendwohin gehen, wo es teuer ist. Ich

Von Links: Sebastian Noll, Bettina Oxenius, Eva-Maria v. Savigny, Wolfgang Bambuch und



Florian v. Brunn.

bin der SPD aber nicht nur aus kommunalpolitischen Gründen beigetreten. Ein Anlaß war der Sozialabbau in der Bundesrepublik, der Gegensatz zwischen arm und reich in unserem Land. Dazu kommt die Entwicklung weltweit: die Armut in den Entwicklungsländern, der ungerechte Welthandel. Ich meine, daß unser Wirtschaftssystem ungerecht ist. In der Bundesrepublik können wir zwar alle vier Jahre wählen, aber auf die Wirtschaft haben wir keinen demokratischen Einfluß.

Oxenius: Für mich war ausschlaggebend, daß ich genug davon hatte, ständig Bauchschmerzen zu haben und mich nur in "Stammtisch-Gesprächen" zu engagieren, wenn es um Fehlentscheidungen der Bundesregierung ging - ohne die Möglichkeit zu besitzen, meine Kritik auch an die Öffentlichkeit zu bringen. Was mich besonders ärgert, ist, daß sich die Unionsparteien als wirtschaftlich so kompetent darstellen, obwohl sie ei-

gentlich nur Besitzstandswahrung betreiben. Die SPD hat meiner Meinung nach die besseren Ideen für eine langfristige und umweltgerechte Sicherung unseres Industriestandorts. Außerdem kann für mich bei einer männerdominierten Politik nur wenig herauskommen, zum Beispiel, wenn es um Familien- oder Kinderpolitik geht.

v. Brunn: Ich bin 1990 in die SPD eingetreten. Ausschlaggebend war das Programm „Fortschritt '90“, das unter der Leitung von Oskar Lafontaine erarbeitet worden ist. Damit gelang es der SPD am besten von allen Parteien, Wirtschafts- und Umweltpolitik zu verbinden. Inzwischen ist ein wichtiger Grund für mein Engagement hinzugekommen: soziale Gerechtigkeit! Ich habe festgestellt, daß die Chancengleichheit in der Bundesrepublik nicht verwirklicht ist. Und ich denke, nur die SPD setzt sich energisch gegen Sozialabbau ein. Das, was manche Unternehmerverbände und ihre politischen Sprachrohre fordern, würde der Wirtschaft wenig Vorteile, dem gesamten Land aber schwere Nachteile bescheren.

Savigny: Für mich ist nicht klar: Welche Veränderungen sind notwendig und welche nicht? Ich bin mir aber sicher, daß wirtschaftliches Denken einen wichtigen Platz einnehmen muß, wenn wir noch soziale Leistungen erbringen wollen.

Oxenius: Wir brauchen eine Reform des Sozialstaats. Wir müssen denen Hilfe geben, die sie brauchen und mehr Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Furchtbar finde ich, daß so viele Kinder bei uns bereits in Armut aufwachsen.

Bambuch: Es gibt in der Bundesrepublik eine Million Kinder, die von der Sozialhilfe leben.

Brunn: Wir haben in der Bundesrepublik, auf der ganzen Welt, massive soziale Probleme und eine erschrek-

kende Gefährdung der Umwelt. Ich sehe zur Zeit aber weder bei den Konservativen noch bei der SPD wirtschaftspolitische Lösungen. Was viele Konservative und Liberale wollen: Senkung der Löhne, Verbesserung der Standortbedingungen um jeden Preis, ist kein Ausweg. Wir können nicht mit Ländern über die Arbeitskosten konkurrieren, in denen die Löhne nur ein Zehntel der unsrigen betragen. Was der SPD not tut, ist deshalb die Diskussion über eine moderne Wirtschaftspolitik - modern, aber nicht im Sinne Schröders.

Noll: Durch Dollarkurs- und Währungsschwankungen sind viel mehr Arbeitsplätze zerstört worden, als durch die angeblich zu hohen Arbeitskosten. Wir brauchen tatsächlich eine moderne Wirtschaftspolitik. Dazu gehört eine deutliche Arbeitszeitverkürzung, um die Arbeitslosigkeit erheblich zu verringern. Die betriebliche Mitbestimmung muß ausgebaut werden. Schließlich brauchen wir weltweit verpflichtende soziale und ökologische Mindeststandards.

Bambuch: Teil unserer Probleme ist auch das gewaltige Reformdefizit in den Verwaltungen. Zum Beispiel weiß man nicht, ob die Ausstellung eines Passes 10, 30 oder 80 Mark kostet. Jedes private Unternehmen würde so Schiffbruch erleiden. Um Verwaltungen effizienter, durchsichtiger und damit bürgernäher zu machen, ist eine Reform nötig, wie sie München jetzt auf den Weg gebracht hat. Übrigens unter zwei SPD-Bürgermeistern: Schorsch Kronawitter und Christian Ude.

Oxenius: Wichtig ist in meinen Augen auch die verstärkte Förderung kleiner und mittelständischer Betriebe, die innovativer und flexibler als andere neue Gebiete erschließen, und so Arbeitsplätze schaffen. Außerdem ist ein hohes Ausbildungsniveau Vorausset-

zung unserer Wettbewerbsfähigkeit. Gerade im Bereich der innerbetrieblichen Fortbildung könnte aber noch viel mehr getan werden.

Bambuch: Ich möchte das Thema Kommunalpolitik in Icking wieder aufgreifen. Auch auf gemeindlicher Ebene kann gewerbefreundliche Politik betrieben werden. In Icking etwa wurde der Kernbereich vom reinen zum allgemeinen Wohngebiet umgewidmet. Damit können Versorgungsbetriebe wieder Einzug halten. In dieser Richtung müssen wir weiterarbeiten - natürlich behutsam.

Brunn: Man kann auf kommunaler Ebene auch viel für die Umwelt tun. Ich bin zum Beispiel davon überzeugt, daß Energiesparen und Wärmedämmung oft an fehlenden Informationen über die bestehenden Möglichkeiten scheitern. Die Gemeinde könnte aber ohne weiteres eine Angestellte oder einen Angestellten in diesen Dingen weiterbilden lassen. Er oder sie könnte dann interessierte Bürger beraten. Im übrigen erinnere ich daran, daß der Gemeinderat die Einnahmen aus der Konzessionsabgabe für Umweltzwecke reserviert hat. Bisher ist hier aber noch nichts unternommen worden. Man sollte einkom-

mensschwachen Haushalten auf Antrag einen Zuschuß zahlen, wenn sie in Energiespartechnologie investieren.

Noll: Ich möchte noch einmal an ein Thema anknüpfen, das wir zu Anfang diskutiert haben: Jugendliche, beziehungsweise die Möglichkeiten in der Gemeinde, etwas für Jugendliche zu tun. Ich denke da an eine Jugendversammlung, die regelmäßig einberufen wird. Sie sollte Antragsrecht im Gemeinderat besitzen, ihre Vorschläge müßten dort behandelt werden. Wir sind schließlich alle einer Meinung: Die Belange von Jugendlichen sind in der Gemeinde bisher zu kurz gekommen. Es geht auch um ein Jugendzentrum für Icking. Ich werde mich noch stärker dafür einsetzen, daß hier endlich etwas geschieht.

Bambuch: Solche Themen haben wir im Ortsverein in den letzten Jahren immer wieder diskutiert - einer der Gründe, warum ich auch heute in den Ortsverein eintreten würde.

v. Savigny: Was nicht vergessen werden sollte, ist der angenehme Ton, der Spaß an Politik und anderen Veranstaltungen im Ickinger Ortsverein - der beste Beweis sind für mich die gelungenen Theater- und Kabarettaufführungen.

Kalender 1996

Seit 13 Jahren in Icking:
Schreibwaren Geschenke

Lotto Toto Zeitschriften Tabak
Eleonore Häfner
Ichoring 2 (neben der Sparkasse)
Tel. 08178 - 1253

19 Kalender 96



AVANTI!

'das jugendmagazin des schaukasten'

Interview mit christoph abeck, dem ehemaligen leiter des saftladens:

"Blondine auf'm Snake-Board reicht nicht!"

Was haben Jugendliche in den siebziger Jahre gemacht? Wie sah es damals für sie aus? Warum haben sie sich mehr für Politik interessiert? Wie ist es heute?

AVANTI sprach mit Christoph Abeck, bis September '95 Leiter des Saftladens in Geretsried und Kabarettist bei der "Narrenschaukel". Christoph: geboren 1955, Abitur (auf dem zweiten Bildungsweg) 1980, Sozialpädagoge. Seit 1979 Mitglied der Ickinger SPD. In Kürze tritt er eine neue Stelle in München an - wieder in der Jugendarbeit.

AVANTI: Was haben die Jugendlichen in den siebziger Jahre für Vorstellungen und Ziele gehabt?

Christoph: Sie haben damals viel politischer gedacht als der Durchschnitts-Jugendliche heute. Das hatte etwas zu tun mit den 68ern - die Politisierung hielt noch in den siebziger Jahren an - und mit der Anti-Atom-Bewegung. Da haben sich auch mehr mit den Hintergründen beschäftigt.

AVANTI: Heute besteht auch eine Flut von Problemen. Warum tut sich trotzdem nichts?

Christoph: Das hängt mit dem viel größeren Freizeit-Angebot zusammen. Früher gab es in der Umgebung eigentlich nur die "Blaue Grotte", eine Disko im Postsaal in Icking. Heute gibt es viel mehr und die Kids stecken viel mehr Energie rein. Außerdem fehlt die Orientierung. Viele Jugendliche wissen nicht mehr, was Sache ist. Die Vorbilder fehlen. Vor allem im politischen Bereich: Scharping ist überhaupt keines, Kohl höchstens ein Negativ-Vorbild. Damals gab es Leute wie Willy Brandt und Wehner. In der SPD gab es interessante Auseinandersetzungen zwischen dem Brandt und dem Schmidt-Flügel. Heute sind alle gleich: Sie haben zwar Profil, aber was für eins.

AVANTI: Was war noch anders?

Christoph: Die Berufsaussichten. Ende der siebziger Jahre / Anfang der achtziger Jahre war es zum Beispiel noch interessant zu studieren. Heut fehlt die Perspektive. Früher war Dein Lebenskonzept durchgehend: Schule, Ausbildung oder Studium, Beruf - heute ist das alles nicht mehr so klar. Für viele kommt nach der Ausbildung die Arbeitslosigkeit.

AVANTI: Wieso bist Du in die SPD eingetreten?

Christoph: Meine Motivation war politisch zu arbeiten. Das war im Ortsverein Icking aber nur bedingt möglich - das war immer so ne Art Großfamilie, die sich in irgendwelchen Wohnzimmern getroffen hat. Inhaltlich lief aber schon was. Aber die Außenwirkung strebte gegen Null. Trotzdem habe ich mich im Ortsverein Icking immer wohl gefühlt. Es hat halt die Öffentlichkeitswirkung gefehlt.

AVANTI: Aber wieso gerade die SPD?

Christoph: Für mich gab es damals keine andere Partei. Grüne gab es noch nicht. Außerdem war ich vorher schon in der Jungsozialistischen Schülergemeinschaft. Von da hatte ich sozialdemokratische Ideen. Das war ein versprengter Haufen. Die

ultimative, aber wenig effektive Antwort auf die Schüler-Union.

AVANTI: *Für was hast Du Dich in der SPD eingesetzt? Was wolltest Du erreichen?*

Christoph: Ich wollte etwas gegen Atomenergie und die atomare Nachrüstung tun. An der Kommunalpolitik war ich nie sonderlich interessiert; das bin ich auch heute noch nicht.

AVANTI: *Wie war Dein Verhältnis zu den älteren SPDlern in Icking?*

Christoph: Zu denen hatte ich ein gutes Verhältnis. Aber sie waren auch dominant. Solche Leute wie Fritz Schoppe haben es nicht mit dem Schaumbesen gefressen. Ich hatte trotzdem keinerlei Akzeptanzprobleme. Wenn die da waren, haben sie es zumindest nicht gezeigt.

AVANTI: *Bei den Jusos und den anderen Parteien gibt es sehr wenig Mädchen, die sich politisch engagieren. War das damals anders?*

Christoph: Das war genauso.

AVANTI: *Was denken die Jugendlichen, die Du kennst, über den Streit zwischen Schröder und Scharping?*

Christoph: Ich weiß nicht, inwieweit die meisten das mitkriegen. Viele lesen keine Zeitung oder schauen politische Magazine im Fernsehen an. Das ist ein generelles Problem: Die Vermittlung von Politik erreicht die Jugendlichen nicht mehr. Die Leute in den Parteien sollten sich Gedanken machen, wie sie die Jugendlichen kriegen. Beispiel: Das Jugendmagazin "jetzt" der Süddeutschen wird gelesen - die versuchen auch politische Inhalte rüberzubringen. Es reicht aber nicht eine Blondine auf ein Plakat zu knallen, die auf 'nem Snake-Board fährt. An der Basis sind die Parteien an sich offen genug. Die würden die Jugendlichen abknutschen, wenn sie sie kriegen würden. Aber sie loken keinen hinterm Ofen hervor.

AVANTI: *Was sollten die Parteien anders machen?*

Christoph: Die Leute müßten für die Jugendlichen interessanter werden. Ein Problem ist die nicht jugendgerechte Sprache. Außerdem ist für die Kids nicht of-

sichtlich, wo sie was bewegen könnten. Sie müßten etwas erleben können.

AVANTI: *Würde es etwas bringen, das Wahlalter auf 16 runterzusetzen?*

Christoph: Es geht nicht nur um die Wahl, sondern um Möglichkeiten, etwas zu bewegen. Man müßte erst mal auf die Jugendlichen zugehen. Da muß man dann auch dranbleiben: Das Jugendgespräch in Wolfratshausen hatte anfangs auch nicht viel Zuspruch - sowas muß sich einpendeln.

AVANTI: *Die Zukunft sieht nicht gerade gut aus. Warum ist das kein Thema für Jugendliche?*

Christoph: Das Thema ist zu hoch gehängt, zu abstrakt. Du müßt die Leute da treffen, wo es sie interessiert. Mit ihrer eigenen Lebensgeschichte, ihren eigenen Problemen und Ängsten.

AVANTI: *Was können Parteien noch tun, um Perspektiven für Jugendliche zu bieten?*

Christoph: Die Jugendorganisationen sollten sich viel schärfer von den Mutterparteien absetzen. Ein Problem ist auch der Umgang mit den Jugendlichen: In Geretsried zum Beispiel, wie Hans Büttner mit dem Mike Marthaler von den Jusos umgegangen ist. Die Parteien sollten sich von den Parteistrukturen verabschieden und dort mit den Jugendlichen zusammenarbeiten, wo sie sich aufhalten. Die Politiker müssen auf sie zugehen. Es geht nicht um Politik für Jugendliche, sondern um Politik mit Jugendlichen. Das ist Knochenarbeit, gebe ich zu. Es geht für Jugendliche um konkrete, kurzfristige Ziele. Dahinter muß persönliche Betroffenheit stehen. Wenn für die Jugendlichen in der Politik konkret etwas abfällt, ist vielleicht das Interesse geweckt.

AVANTI: *Christoph, danke für das Gespräch.*

Das Interview führten Sebastian Noll und Florian v. Brunn.

Ideen für Icking!

**25 JAHRE SPD
ORTSVEREIN**